

SCHEFERS H. (Hrsg.), *Einhard. Studien zu Leben und Werk* (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission N. F. 12), Darmstadt 1997.

Der Band enthält die meisten Referate, die auf einem Internationalen Symposium zu Einhards Persönlichkeit und Werk gehalten wurden, das vom 18. bis 22. Oktober 1995 an Einharts alter Wirkungsstätte Michelstadt im Odenwald stattfand. Die Beiträge sind in der nur teilweise chronologisch geordneten Abfolge des Kongresses abgedruckt und konzentrieren sich auf Einharts Lebensgeschichte (S. 15–93 und 323–339), seine bau- und kunstgeschichtliche Aktivitäten (S. 95–178), seine Rolle in der karolingischen Klosterreform und Stadtentwicklung unter Ludwig d. Frommen (S. 179–246) und schließlich auf rechts- (S. 247–267) und literaturgeschichtliche Aspekte seines Werkes (S. 269–321). Originalbeiträge, die auf dem Symposium nicht referiert und diskutiert wurden, lieferten D. VICINI, B. KASTEN, D. GANZ und G. G. WOLF.

Es scheint angebracht, diese neue Sammelpublikation in den *Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige* vorzustellen, da sich hinter ihrem Titel mehr als nur eine Ansammlung von Spezialstudien zu Leben und Werk einer bedeutenden Geistesgröße des IX. Jahrhunderts verbirgt, konzentrieren sich doch in Einhart zahlreiche charakteristische Entwicklungen der karolingischen Kirchen- und Klostergeschichte des 9. Jahrhunderts. Zeit seines Lebens war Einhart mit bedeutenden Zentren des Benediktinerordens verbunden. Seit seiner Ausbildung in Fulda hat er immer wieder enge Kontakte zum Orden gepflegt, war selber Leiter zahlreicher Klöster und beendete sein Leben als Gründer des späteren Benediktinerklosters Seligenstadt. Seine beiden bedeutendsten Werke, die *Vita Karoli* und die *Translatio SS. Marcellini et Petri*, sind in erster Linie durch die Schreibtätigkeit benediktinischer Mönche vervielfältigt und damit weit verbreitet worden.

W. STÖRMER, „Einhard's Herkunft – Überlegungen und Beobachtungen zu Einhard's Erbesitz und familiärem Umfeld“, S. 15–39 interpretiert angesichts des S. 38 f. konstatierten Quellenmangels Einharts familiäre und regionale Herkunft im Verhältnis zu den umliegenden Orten und kirchlichen Einrichtungen seiner Heimat sowie seinen und den Besitz seiner Verwandten auf der Grundlage der *Translatio SS. Marcellini et Petri*, des im Seligenstädter Evangeliar DARMSTADT, Hess. Landes- und Hochschulbibliothek, Hs. 1957, fol. 182<sup>v</sup> überlieferten Zinsverzeichnisses mit Seligenstädter Frühbesitz (vgl. S. 27–29) und Einharts Fuldaer Privaturkunden (S. 31 ff.) neu. Der im Epitaph des Hrabanus Maurus als *vir nobilis* bezeichnete Einhart (S. 16) scheint demnach zwar vornehmer Herkunft gewesen zu sein, gehörte aber doch wohl den bescheideneren Adelsrängen an (S. 18). Sein Vater war jedenfalls kein Amtsträger. Störmers Feststellung würde sich mit dem Befund decken, daß die von ihm nicht berücksichtigte, bereits mehrmals diskutierte Stelle in Walahfrids Prolog zu Einharts Karlsleben wohl doch *potius ... quam ob nobilitatis quod in eo minus erat insigne* statt *potius ... quam ob nobilitatis quod in eo minus* (non minus ZÜRICH, Zentralbibliothek, C 363) *erat insigne* (ed. MGH SS.rer.Germ. [25], Hannover 1911, S. XXVIII, Z. 19–22) lauten müßte. Es bleibt zu überle-

gen, ob nicht Walahfrid mit *minus* den geringeren gesellschaftlichen Stand Einharts bezeichnen wollte und damit K. HAMPE, „Zur Lebensgeschichte Einharts“ NA 21, 1896, S. 603 f., Anm. 4 und F. KURZE, *Einhard*, Berlin 1899, S. 5 f., Anm. 4 (mit gewissen Zweifeln) gegenüber M. MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* Bd. 1, München 1911, S. 640, Anm. 4; M. BUCHNER, *Einhards Künstler- und Gelehrtenleben*, Bonn/Leipzig 1922, S. 3, Anm. 1 und jüngst O. BRUNNER, *Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich*, Wien/Köln/Graz 1979, S. 83, Anm. 259 Recht behalten sollten. Die Verschreibung in der gemeinsamen Vorlage dieser Hss. mag das vorne mit vier Buchstaben zu acht Schäften geschriebene Wort *minus* befördert haben. M.-A. ARIS, „*Prima puerilis nutriturae rudimenta*. Einhard in der Klosterschule Fulda“, S. 41–56 versucht Einharts Schulausbildung in Fulda vom Ende der 770er Jahre bis spätestens 796 (S. 42) anhand des ältesten Fuldaer Bücherverzeichnisses von vor 796 (?) (vgl. S. 54 f.), der Handbibliothek des Hl. Bonifatius und der noch vorhandenen fuldischen Hss.-Reste des 8. Jh.s („Was Einhard lernen konnte“, S. 43) zu rekonstruieren und wagt vor dem Hintergrund des auf diese Weise erkennbaren monastischen Lektüreplans, der vornehmlich dem Verständnis der Hl. Schrift diene (S. 53), eine Neuinterpretation der im Aufsatztitel zitierten Junktur aus dem schon genannten Prolog Walahfrids zu Einharts Lebensabschnitt gewinnen zu können. H. SCHEFERS, „Einhard und die Hofschule“, S. 81–93 führt seine in einem Aufsatz der *Würzburger medizinhistorischen Mitteilungen* 11, 1993, S. 175–203 gemachten Beobachtungen zu Alkuins Briefgedicht über die Hofkapelle aus dem Jahr 796 (carm. 26) fort und weist nach, daß hierin weder ein Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen dem von Aachen nach Tours scheidenden Alkuin und dem Neuankömmling Einhart noch irgendeine Nachfolgesituation zwischen beiden bezeugt wird (S. 88). Vielmehr soll nach Alkuins Vorschlag Einhart einer erst noch einzurichtenden *scola* der Metrik und Dichtkunst unter dem Patronat des Vergil vorstehen, da er hierfür geeignet erscheine. S. 90 f. versucht SCHEFERS den Begriff der Hofschule gegenüber den älteren Anschauungen von F. BRUNHÖLZL und D. SCHALLER neu als ein Bündel von „ausbildungsorientierten Zweigen der Hofkapelle“ zu bestimmen, die den Nachwuchs für die königliche Kapelle heranbilden sollten.

H. K. SIEBIGS, „Neue Untersuchungen der Pfalzkapelle zu Aachen“, S. 95–137 eröffnet mit einer kritischen Überblicksdarstellung der wichtigsten Untersuchungen zur Aachener Pfalzkapelle seit der großen Veröffentlichung des Aachener Sammelwerks *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben* aus dem Jahr 1965 die Abteilung der architektur- und kunstgeschichtlichen Beiträge und zeigt die methodischen Stärken und Schwächen dieser Forschungsansätze auf, die zumeist von fragwürdigen Voraussetzungen ausgingen. Erst S. 116f. stellt er einen Bezug seines Referats zu Einhart her. Chr. BEUTLER, „Einhard und Bonifatius – Ein Beitrag zur Bildpolitik der Karolinger“, S. 139–153 möchte die „Stellung Einharts in der Geschichte der bildenden Kunst“ (S. 144), der am Hof die Künste in ihrer vielseitigen und reichen Ent-

faltung veranlaßte und deren Durchführung beaufsichtigte, neu bestimmen. Hierzu schildert er die erhaltenen karolingischen Aachener (Bronze)Kunstwerke und andere Arbeiten (sog. „*Arcus Einhardi*“) in ihrer zeitgenössischen Bedeutung und Anschauung (S. 150–152). Er sieht in den Fragmenten der karolingischen (!) Seligenstädter Freifiguren, die die Hll. Marcellinus und Petrus darstellen sollen, einen weiteren Beleg für Einharts ungewöhnlichen Klassizismus (S. 151 f.) V. H. ELBERN, „Einhard und die karolingische Goldschmiedekunst“, S. 155–178 beschreibt den mehrfach im Kontext karolingischer Goldschmiedearbeiten (zum „*Arcus Einhardi*“ S. 158 ff.) erwähnten Einhart (S. 156) als Schlüsselfigur in der Frühgeschichte der karolingischen Goldschmiedekunst (S. 176), deren „persönlicher Anteil an all diesen Schöpfungen schwer zu erfassen und individuell zu definieren“ ist (S. 178). Einharts in Aachen von an Anfang an leitende künstlerische Funktion, der ein gewisser Zentralismus eigen war (S. 174), wird die Entscheidung darüber, ob Einhart mehr die Rolle des Künstlers oder des auftraggebenden Mäzens und Beraters innehatte, eher zugunsten der letzteren Möglichkeit beeinflussen.

Mit J. SEMMLERs Beitrag „Einhard und die Reform geistlicher Gemeinschaften in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts“, S. 179–189 wird ein Reigen von Studien zu Einharts Stellung als Laienabt ludowizianischer Prägung und zu seinen kulturellen Bemühungen an den verschiedenen Orten des karolingischen Reiches eröffnet. SEMMLER stellt Einharts Anteil an der politischen und monastischen Ausgestaltung des Karolingerreiches heraus. Dazu umreißt er Einharts Funktion als Laienabt in zeitweilig sieben Königsklöstern im gesamten Frankenreich (S. 180) vor dem Hintergrund einer Neuinterpretation der Nennung seines Namens in einem bekannten Reichenauer Sammeleintrag ludowizianischer Reformäbte (S. 181–185) und der Quellen zum Status seiner einzelnen Klöster (S. 185–189). Er kommt zu dem Ergebnis, daß Einhart Leiter allein von Klerikergemeinschaften, also geistlichen Kommunitäten des *ordo canonicorum*, war (siehe aber SCHEFERS, S. 203, Anm. 43) und sich demnach an die unter Ludwig d. Frommen praktizierte strenge Scheidung zwischen monastischer und klerikaler Lebensform hielt (S. 188). D. VICINI, „San Giovanni Domnarum di Pavia“, S. 203–207 gibt eine kunstgeschichtliche Beschreibung von Einharts Kirche San Giovanni Domnarum in Pavia in seinen verschiedenen alten Bestandteilen. G. DECLERCQ/A. VERHULST, „Einhard und das karolingische Gent“, S. 223–246 knüpfen an den von F. L. GANSHOF 1926 veröffentlichten Aufsatz „Éginard à Gand“ an und geben eine detaillierte Studie zu Einharts Laienabbat in den beiden Genter Abteien St. Bavo und St. Peter und bestimmen seinen Anteil am Aufschwung der flandrischen Stadt im 9. Jh. Sie erweisen den in St. Peter 944/946 zusammengestellten „*Liber traditionum antiquus*“ als ein Streitinstrument in den Auseinandersetzungen um Güter mit der Abtei St. Bavo und als eine wichtige Quelle der Einhart-Memoria in St. Peter in diesem Jahrhundert. In kritischer Auseinandersetzung mit den bisher mit Einhart in Verbindung gebrachten künstlerischen und literarischen Aktivitäten in Gent (S. 235–239) wird sein Anteil an der Bautätigkeit in den genannten Klöstern bestimmt. Beobachtungen zur Zeitstellung der karolingi-

schen *Vita S. Bavonis* (BHL 1049), zum „*Libellus miraculorum*“ von 828 aus St. Bavo und die inhaltliche und paläographische Untersuchung der Pariser Handschrift mit Einharts (in Gent zusammengestellter) Briefsammlung, die erneut untersucht werden müßte (S. 239; hierzu unten M. STRATMANN) runden den Aufsatz ab.

Im einzigen rechtsgeschichtlichen Aufsatz des Sammelbandes knüpft B. KASTEN, „Aspekte des Lehnswesens in Einharts Briefen“, S. 247–267 an die frühere Forschung an, die Einharts Briefsammlung im Hinblick auf Aussagen zum karolingischen Lehnswesen bereits als eine der wichtigsten Quellen der ersten Hälfte des 9. Jh.s erkannte. Sie ordnet die konträren Positionen, zu denen die Erforschung des karolingischen Lehnswesens bei der Interpretation einzelner Briefe gelangt ist, neu in den Gesamtzusammenhang rechtlicher Abhängigkeitsverhältnisse im 9. Jh. ein.

M. HEINZELMANN, „Einharts ‚*Translatio Marcellini et Petri*‘: Eine hagiographische Reformschrift von 830“, S. 269–298 umschreibt Einharts zweites bedeutendes Werk mit Hilfe produktions- und rezeptionsästhetischer (S. 273–277 und 269–272) sowie gattungs- und literaturgeschichtlicher Kriterien (S. 290–293). Er gibt eine inhaltliche Paraphrase (S. 277–290) und bewertet den genauer als *Translatio et miracula* zu bezeichnenden Text nach der Beschreibung seiner Entstehungsgeschichte und der Interpretation des Gesamtprologs (S. 293–296) als hagiographische Reformschrift, die sich mit der Botschaft der in ihr behandelten Martyrerheiligen an der aktuellen Diskussion um Besserung der Lebensweise in der karolingischen Gesellschaft unter Ludwig d. Frommen beteiligen wollte. Zu den von M. HEINZELMANN genannten *Translatio*-Hss. VATIKAN, B.A.V., Vat. Reg. lat. 318 (Fleury, saec. IXex.; 3 Bücher), (+) METZ, Bibliothèque municipale, Ms. 306 (olim E. 99) (Metz, Saint-Arnoul, saec IXex.; 4 Bücher), BERLIN, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. 4<sup>o</sup> 549 [olim Cheltenham, Phillipps Ms. 7229] (Mainz, saec. XVI), DOUAI, Bibliothèque municipale, Ms. 820 (Hasnon [?], ca. 1600) und GIESSEN, Universitätsbibliothek, Hs. 696 a (nicht Nr. 40), fol. 35<sup>r</sup>–70<sup>v</sup> (fol. 60<sup>r</sup>–95<sup>v</sup>) (fol. 35<sup>r</sup> Titelblatt und fol. 35<sup>v</sup> leer; es folgt fol. 71<sup>r</sup>–76<sup>r</sup> [fol. 96<sup>r</sup>–101<sup>r</sup>] die rhythmische *Passio SS. Martyrum Marcellini et Petri* (Seligenstadt, 1684; 4 Bücher) können folgende weitere Zeugen zugefügt werden: Als wichtigster Neufund MONTPELLIER, Bibliothèque de l'École de Médecine, Ms. 48, fol. 109<sup>rb</sup>–128<sup>vb</sup> aus Dijon, Saint-Bénigne, saec. XI (4 Bücher), auf den erst jüngst R. GODDING hingewiesen hat (*Analecta Bollandiana* 114, 1996, S. 183; vgl. bereits H. MORETUS, ebenda 34–35, 1915–1916, S. 250, nr. 28) und die Vorlage des oben genannten Gießener Codex, MAINZ, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Hs. 243, fol. 38<sup>r</sup>–77<sup>v</sup> (fol. 38<sup>r</sup> Titelblatt und fol. 38<sup>v</sup> leer; es folgt fol. 78<sup>r</sup>–83<sup>r</sup> die rhythmische *Passio SS. Martyrum Marcellini et Petri*), die beide Zeugen einer intensiven Einhart-Rezeption im Kloster Seligenstadt im XVII. Jahrhundert sind. D. GANZ, „The Preface to Einhard's ‚*Vita Karoli*‘“, S. 299–310 gibt eine flüchtige Skizze der bedeutenden karolingischen Rezeption und Produktion der Karlsbiographie Einharts (S. 299–301) und untersucht die Topik ihres bekannten Vorwortes, um Einharts Haltung und Vorgehensweise bei der Ver-

wendung von Klassikern eruieren zu können (S. 301–310). G. G. WOLF, „Einige Beispiele für Einhards hofhistoriographischen Euphemismus“, S. 311–321 beschreibt und erklärt die euphemistisch gefärbten Passagen der *Vita Karoli* als Ergebnis von Einharts intendierter Erzählperspektive („Erkenntnisinteresse“ S. 312), Hofhistoriographie zu schreiben, ohne freilich den konkreten zeitgeschichtlichen Hintergrund für eine Erklärung dieser perspektivischen Verzerrungen zu berücksichtigen. Das Schlußreferat von M. STRATMANN, „Einhards letzte Lebensjahre (830–840) im Spiegel seiner Briefe“, S. 323–339 interpretiert hauptsächlich auf der Grundlage der in St.-Bavo zusammengestellten bekannten Briefsammlung Einharts in PARIS, B.N., Ms. lat. 11379, die wohl nur deshalb erhalten geblieben ist, weil sie als eine ausgesprochene Formularsammlung angelegt wurde (weshalb die zeitliche Anordnung immer wieder der inhaltliche Ordnung der Briefe weicht), Einharts Seligenstädter Lebensabend (830–840).

Leider haben die ansonsten für ihre Fragestellung vorzüglichen Beiträge von L. CRISTANTE („Dal tardantico al medioevo: Il ‚De nvptiis philologiae et mercurii‘ di Marziano Capella e la tradizione delle *artes* nella scuola carolingia“, S. 57–66; L. HOLTZ, „Alcuin et la réception de Virgile du temps de Charlemagne“, S. 67–80; A. A. SETTIA, „Pavia nell’età carolingia“, S. 191–202 und P. LEUPEN, „Maastricht in de Vroege Middeleeuwen“, S. 209–221, der nichts zu Einharts Rolle als Laienabt in St. Servatius berichtet; die Referate von HOLTZ und SETTIA wurden in Abwesenheit auf deutsch verlesen) nichts oder nur wenig mit Einhart unmittelbar zu tun. So ist es umso bedauerlicher, daß drei vielversprechende Referate im Sammelband nicht zum Abdruck gekommen sind. K. BIERBRAUER sprach über „Die Buchmalerei am Hof Karls des Großen und Ludwigs des Frommen und ihre Ausstrahlung auf andere Skriptorien des Karolingerreiches“ und Th. LUDWIG in seinem Vortrag „Wie genau kennen wir die Gestalt und die Erscheinung der Basiliken Einharts in Steinbach und Seligenstadt?“ über den neuesten Stand der baugeschichtlichen Erforschung der Einhart-Basiliken aus der Sicht des Denkmalpflegers. Besonders unglücklich ist es, daß Walter BERSCHINS konziser Beitrag zu Einharts *Vita Karoli* und ihrem literarischen Hintergrund nicht abgedruckt wurde, in dem er den bemerkenswerten Nachweis erbrachte, daß im Karlsleben kein einziges eindeutiges Bibelzitat nachzuweisen sei (vgl. bereits die diesbezügliche Anregung von M. MANITIUS, *Neues Archiv* 25, 1900, S. 200 f.), was den klassizistischen Tenor der Biographie weiter unterstreiche.

Folgende Korrekturen und Ergänzungen seien hier erlaubt: S. 11 heißt es Luis Duchesne statt Louis Duchesne. S. 29 wird vermutet, daß die Hll. Protus und Iacinthus anlässlich der Umwandlung Seligenstadts in ein Stift Anfang des 10. Jh.s geschenkt wurden. Reliquien der Heiligen werden freilich schon in Einharts *Translatio* IV 15 f. genannt (vgl. M. HEINZELMANN, S. 287 f. mit Anm. 101). S. 86 wird im ersten Absatz im Falle von hexametrischer bzw. elegischer Dichtung zweimal ungenau von Lyrik gesprochen. Sollte ebenda die v. 41–44 (nicht v. 45 f.) „leider nicht namentlich genannte Tochter Karls, die sich astronomischen Betrachtungen widmet“ die 810 verstorbene Rothrud

sein (so schon F. BRUNHÖLZL, „Der Bildungsauftrag der Hofschule“, *Karl der Große* Bd. 2, Düsseldorf 1965, S. 28–41, hier S. 30), mit der Alkuin in intensivem Briefkontakt stand? S. 92, Anm. 38 darf die neue Ausgabe von Hrabans *De institutione clericorum* zitiert werden, die D. ZIMPEL in den *Freiburger Beiträgen zur mittelalterlichen Geschichte* Bd. 7, Freiburg/Br. u.a. 1996 veröffentlicht hat. S. 156 liegt eine Verwechslung des Testaments Karls d. Großen von 811 mit der in der hsl. Überlieferung teilweise als *Testamentum* bezeichneten *Divisio regnorum* von 806 vor, die allein Einhart dem Papst zur Bestätigung überbrachte (richtig S. 179). S. 177 ist der fehlende Randausgleich im letzten Absatz zu bemängeln. Der S. 223, Anm. 3 genannte, 1951 erschienene Aufsatz von F.-L. Ganshof fehlt in der Bibliographie S. 365. S. 269 ist Fulda statt dem inzwischen gemeinhin akzeptierten Mainz als Abfassungsort der sog. „*Annales Fuldenses*“ genannt. Hierzu zuletzt F. STAAB, „Klassische Bildung und regionale Perspektive in den Mainzer Reichsannalen (sog. *Annales Fuldenses*) als Instrumente der geographischen Darstellung, der Bewertung der Regierungstätigkeit und der Lebensverhältnisse im Frankenreich“, *Gli umanesimi medievali* (Atti dell' II Congresso dell' „Internationales Mittellateinerkomitee“, Florenz, 11–15 settembre 1993), Florenz 1998, S. 637–668. Die S. 299 geäußerte Vermutung, es habe eine ursprüngliche Fassung der *Vita Karoli* ohne Einharts *Praefatio* gegeben, geht auf M. S. KEMPSHALL, „Some Ciceronian models for Einhard's Life of Charlemagne“, *Viator* 26, 1995, S. 11–37, hier S. 25, 27 und 36 zurück, entbehrt aber jeglicher Überlieferungsgeschichtlicher Belege. Ebenda wird WIEN, ÖNB, Cod. 510 trotz der vorzüglichen Datierung von H. HOFFMANN, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (MGH Schriften Bd. 30, I), Stuttgart 1986, S. 221 auf saec. X<sup>2/4-3/4</sup> noch ins 9. Jh. datiert. Der ebenda genannte Brief Papst Johannes' VIII. (nicht VII.) an Karl d. Kahlen ist das Ravennater Kaiserkrönungsprotokoll von 877, in dem die rekonstruierbare, ursprüngliche Überschrift *Gesta Karoli* eines in S. Paolo fuori le Mura zu lokalisierenden, heute verlorenen *Codex S. Pauli* erkennbar wird, der möglicherweise einen ähnlichen Weg wie die berühmte Bibel von S. Paolo fuori le Mura genommen hat, von der P. E. Schramm annahm, daß sie Karl d. Kahle Papst Johannes VIII. schon 875 anlässlich seiner Kaiserkrönung geschenkt haben könne, bevor sie aus dem Besitz Gregors VII. im XI. Jh. nach S. Paolo gelangte. Die ebenda genannte Hs. PARIS, B.N., Ms. lat. 4628 A gehört wohl eher ins 10./11. Jh. Die ebenda genannte Hs. MONTPELLIER, Bibliothèque de l'École de Médecine, Ms. 360 ist titellos, während PARIS, B.N., Ms. lat. 6264, fol. 1<sup>r</sup> einen sehr ausführlichen Titel besitzt – *Vita et conversacio gloriosissimij Imperatoris karoli atque Invictissimij augusti. Incipit edita ab eginardo sui temporis Impense doctissimo nec non liberalium experientissimo arcium viro educato a prefato principe propagatore et defensore Religionis christiane quam feliciter perlegendo currentes letaminij In christo -*, der aus VATIKAN, B.A.V., Vat. Reg. lat. 692 abgeschrieben worden ist. Die Rubriken in VATIKAN, Vat. Reg. lat. 339 lauten exakt *Prologus · de Vita · Karoli · Augusti* (fol. 19<sup>v</sup>), *Vita · Karoli · Imperatoris* (fol. 20<sup>v</sup>) und *Finit Vita Karoli Imperatoris* (fol. 38<sup>v</sup>). S. 300, Anm. 7 ist die Signatur VATIKAN, B.A.V., Vat. Reg. lat. 692 zu ergänzen, dafür aber VATIKAN,

B.A.V., Vat. Reg. lat. 637 zu streichen. Dem S. 301 erneut behaupteten Hiatt zwischen der spätantiken Kaiserbiographie und Einharts karolingischem Neubeginn ist die von W. BERSCHIN, *Biographie und Epochenstil* Bd. 3, Stuttgart 1991, S. 209–211 gezeichnete punktierte Linie einer kaum unterbrochenen Übung dieser Gattung entgegenzuhalten. S. 304, Anm. 45 heißt es irrtümlich VOLTER 1986 statt WOLTER 1986, wodurch S. 409 der Namen H. WOLTER falsch angeordnet wurde. Die S. 309 erörterte Grußadresse in LONDON, B.L., Cotton Tiberius C XI, fol. 4<sup>r</sup>, auf deren Überlieferungsgeschichtliche Bedeutung der Rezensent in einem Michelstädter Gespräch unter vier Augen hingewiesen hat, lautet richtig: *EINHARDVS G. <AMICO ?> SVO SALVTEM IN <DOMI>NO*. S. 323, Anm. 2, S. 330, Anm. 66, S. 331, Anm. 67 und folglich S. 405 ist die Ausgabe der Einhart-Briefe, die A. TEULET 1843 besorgt hat, unter dem falschen Datum 1863 zitiert. Der ebenda angegebene Überlieferungsumfang von rund 80 Textzeugen der *Vita Karoli* ist durch die Studien des Rezensenten auf inzwischen 115 vollständige Hss. und Fragmente gesteigert worden. Der S. 348 zitierte Aufsatz zur Überlieferung der Werke Gregors v. Tours ist inzwischen an angegebenem Ort erschienen (gedruckt auf den Seiten 273–317). S. 350 ist der Erscheinungsort Berlin von BUCHNER 1922 in Bonn/Leipzig zu verbessern. S. 351 ist nicht die letzte Auflage des 1965 im Aachener Karlswerk erschienen Aufsatzes P. CLASSEN, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums*, Sigmaringen <sup>2</sup>1988 zitiert. S. 369 ist die 1980 in München erschienene, verbesserte 2. Auflage von H. F. HAEFELES Ausgabe der *Gesta Karoli Magni imperatoris* des Notker Balbulus zu ergänzen. S. 374 muß es heißen ILLMER 1984 statt ILLNER 1984. S. 383 ist H. LÖWES wegweisender Aufsatz zu Gerward und den sog. „*Annales Xantenses*“, der im *Deutschen Archiv* 8, 1950–1951 erschien, unter den Jahren 1950 und 1951 doppelt verzeichnet. S. 388 heißt es MORDECK statt richtig MORDEK. S. 398 ist die 2., durchgesehene und bibliographisch aktualisierte Ausgabe von R. SCHIEFFERs Einführungsbändchen *Die Karolinger*, Stuttgart/Berlin/Köln 1997 nicht zitiert. Der ebenda genannte Beitrag R. SCHIEFFERs in der Festschrift F. Prinz erschien 1993 und nicht 1973. Die ebenda zitierte Diplomata-Ausgabe Th. SCHIEFFERs gehört auf S. 397. S. 406 ist bei THOMA 1985 der Verlagsnamen Lassleben statt Kallmünz als Erscheinungsort zitiert. S. 410 steht der falsche Vorname Georg statt Wilhelm bei WATTENBACH/ LEVISON/LÖWE 1953.

Der ansonsten nahezu fehlerfrei gedruckte, umfangreiche Sammelband, dessen Detailfülle man gerne über ein Gesamtregister erschlossen sähe, für dessen Fehlen das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 341–414) v.a. wegen der zum ständigen Blättern zwingenden, verkürzten Zitierweise in den Beiträgen nur bedingt ein Ersatz ist, erfüllt in weiten Teilen die mit ihm verknüpfte Erwartung, „wesentliche Aspekte des derzeitigen Wissensstandes zu Einhards Leben und Werk“ (Vorwort, S. 7) zusammenzustellen. Das auf dem Symposium aufgrund seiner quantitativen und qualitativen Komplexität nicht angegangene zentrale Desiderat der Erforschung der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte von Einharts *Vita Karoli* und ihrer

Neuinterpretation „im Spannungsgefüge der karolingischen Kaiser- und Reichsidee“ (ebenda) löst eine vom Rezensenten an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1997 eingereichte Dissertation ein, die in erweiterter Form in der Schriftenreihe der *Monumenta Germaniae Historica* erscheinen wird.

Leider ist im Sammelband dem dezenten Hinweis der Philologen nicht Rechnung getragen worden, daß man Einhart und nicht Einhard schreiben sollte, da er seinen Namen selbst so geschrieben hat, vgl. W. WATTENBACH/W. LEVISON(+)/H. LÖWE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Vorzeit und Karolinger Heft 2, Weimar 1953, S. 267, Anm. 337. Der harte Endvokal t wird nur im Lateinischen zwischen liquida und Vokal – hier r und u –, also letztlich in intervokalischer Stellung zu d: *Einhardus*. Das hat ein Zeitgenosse Einharts, Smaragd v. Saint-Mihiel, in seinem *Liber in partibus Donati* sogar an diesem Namen demonstriert, indem er schrieb: ... *Ainart ...*, *Richart ...*, *Stainhart ...*, *Fulrath ...* *Et ista omnia, cum latinis acceperunt syllabas, in linguam convertuntur latinam hoc modo: ... Ainardus, Richardus, Stainhardus ...*, *Fulradus ...*, ed. A. MARSILI, „De Smaragdi opere, quod „Liber in partibus Donati“ vulgo inscribitur“, *Studi mediolatini e volgari* 2, 1954, hier S. 81. An diese Regel hielt sich auch jener st.gallische Schreiber, der Einharts Namen in das St. Galler Verbrüderungsbuch Stiftsarchiv, Class. I. Cist. C 3. B 55, S. 3 eingetragen hat (Abb. in *Subsidia Sangallensia I*, hrsg. von M. BORGOLTE/D. GEUENICH/K. SCHMID, St. Gallen 1986, S. 111, Sp. a, vierter Name). Zur Identifizierung mit Einhart D. GEUENICH, „Gebetsgedenken und anianische Reform – Beobachtungen zu den Verbrüderungsbeziehungen der Äbte im Reich Ludwigs des Frommen“, *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert* (VuF Bd. 38), Sigmaringen 1989, S. 87 und 92. Zum selben Lautproblem bei Ekkehart IV. v. St. Gallen vergleiche man, was J. DUFT, „Ekkehardus – Ekkehart. Wie Ekkehart IV. seinen Namen geschrieben hat“, *Variorum munera florum*. Festschrift H. F. Haefele, Sigmaringen 1985, S. 83–90, hier S. 89 f. geschrieben hat.

Matthias M. Tischler

Paris

WASSERMANN D., *Dionysius der Kartäuser. Einführung in Werk und Gedankenwelt* (ACar 133), Salzburg 1996, 288 S.

Jedem Monument spätmittelalterlicher Theologiegeschichte, dem gewaltigen Corpus des Dionysius Cartusianus, das von den Kartäusern 1896–1913/35 in 44 Quartbänden neu herausgebracht wurde, hat Dirk Wassermann seine 1996 – und damit zum Zentenar dieser Montreuilser Ausgabe – in den *Analecta Cartusiana* veröffentlichte Dissertationen bei Erich Meuthen als „Einführung in Werk und Gedankenwelt“ gewidmet. Mit dieser Studie zu dem bedeutenden Kartäusermönch, zu dessen geplanter kritischer „Opera selecta“-Edition von Kent Emery Jr. 1991 bisher nur die einleitenden „*Studia bibliographica*“ (CChr. CM 121 A/B) erschienen sind und den das neue LThK, nach Omission in Bd. 3, jetzt auf ‚Rijkel‘ verweist, liegt ein weiterer Beitrag